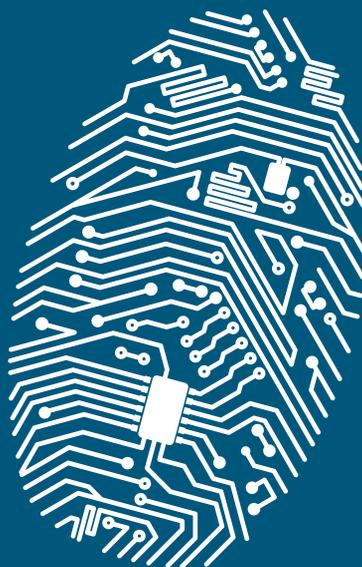


# read\_it

Das Kundenmagazin des BRZ



## MobileSecurity

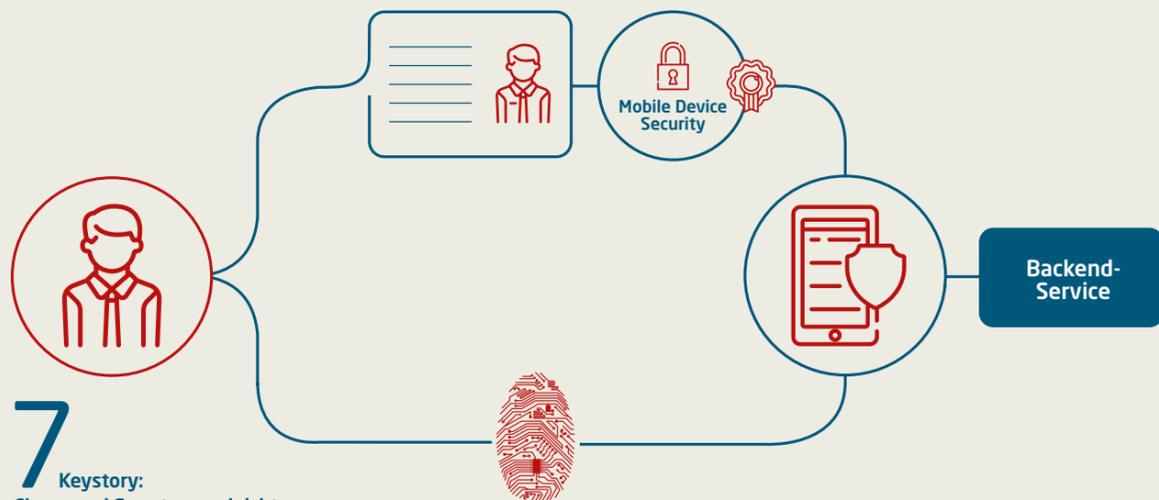
Sicherheit auf mobilen Geräten ist eine Herausforderung, aber machbar.  
Wir zeigen, wie es funktionieren kann.

### Im Talk

IT-Experte Gideon Greenspan im Gespräch über das Potenzial einer IT-Revolution, der Blockchain.

### Übernahme

Das BRZ hostet ab sofort die deutsch/österreichische Applikation des EU-Mahnverfahrens.



**7** Keystory:  
Clever und Smart - so erleichtern Apps die Verwaltung.



**10** Blockchains sind mehr als nur ein Hype:  
Ein Gespräch mit Unternehmer Gideon Greenspan über eine zukunftsweisende Technologie.



**14** BRZ, übernehmen Sie! Die bisher in Deutschland betriebene EU-Mahnverfahren-Applikation wird ans BRZ übertragen - die Vorteile im Überblick.

# Inhalt

**Update**  
Neues aus der Welt der Verwaltungs-IT 4  
Verwaltungscloud gestartet 6

**Keystory**  
Mobile Security - Apps für die intelligente Verwaltung 7

**Transformation**  
Unternehmer Gideon Greenspan im Gespräch über Blockchains 10  
DIMCA-Netzwerk: Blockchain im Fokus 12  
BRZ übernimmt die technische Abwicklung des EU-Mahnverfahrens 14

**BRZ Inside**  
Das neue BRZ-Portfolio im Überblick 16  
Interview mit Christian Wadl, dem neuen Bereichsleiter Projektmanagement 18  
Synergien zwischen DSGVO und einer ISO 27001-Zertifizierung 20

**International**  
Wir beleuchten das Projekt TOOP 22  
Gute E-Government-Nutzung in Österreich 23

Sie wollen noch mehr über das BRZ & seine Produkte wissen?  
Bestellen Sie unseren Newsletter unter:  
[www.brz.gv.at](http://www.brz.gv.at)



## Liebe Leserinnen und Leser!

Eigentlich gäbe es heuer ein Jubiläum zu feiern, denn das BRZ wurde im Jänner 20 Jahre alt. Doch wollen wir wirklich zurückblicken? An die Technik von damals – klobige D-Netz-Telefone mit Antennen und langsame Modems zur Einwahl ins Internet – möchte man sich ohnehin nicht einmal nostalgisch verklärt erinnern. In der schnelllebigen Welt der Informations- und Kommunikationstechnologie lohnt ein Blick in die Zukunft viel mehr.

Schon bald werden unsere Fragen an das Finanzamt von Maschinen automatisiert beantwortet und wir werden den Unterschied gar nicht merken. Ein entsprechendes Projekt für das Bundesministerium für Finanzen setzt das BRZ mit Hilfe künstlicher Intelligenz gerade um. Blockchains sind mehr als nur ein Hype, erklärt uns der erfolgreiche Technologieunternehmer Gideon Greenspan im Interview. Dass das stimmt, beweisen konkrete Piloten in den Bereichen E-Zustellung und Register. Die beiden bewährten IT-Lösungen könnten schon bald auf Basis der Blockchain-Technologie effizient optimiert werden – und vielleicht auch vom Smartphone bedient werden. Die Sicherheit von mobilen Services ist eine Herausforderung – die wir meistern.

1997 war nicht nur die BRZ-Gründung, auch HELP.gv.at wurde gestartet. Seit Kurzem erstrahlt das Bürgerportal des Bundeskanzleramts in neuem Glanz oder besser – Design. Zusätzlich bietet es seinen Usern noch mehr personalisierte und regionalisierte Informationen. Das Portal war damals europaweit einzigartig. Apropos Europa: Auch heute sind die österreichische Verwaltung und das BRZ selbstverständlich mit dabei, wenn grenzüberschreitende EU-Projekte wie TOOP (The Once-Only Principle) realisiert werden. Und wir freuen uns, dass die bisher in Berlin gehostete deutsch/österreichische EU-Mahnverfahrens-Applikation künftig vom BRZ in Wien betrieben wird.

Sie sehen, es geht nicht darum, in die Vergangenheit zu blicken. Mit unseren zukunftsweisenden Services wollen wir die Behörden und Verwaltungseinrichtungen bestmöglich betreuen, aber auch alle Österreicher/innen sowie die Wirtschaft. Unser neues Portfolio, das diese drei Zielgruppen – Verwaltung, Unternehmen und Bürger/innen – im Fokus hat, soll dieser spannenden Herausforderung gerecht werden.

Viel Vergnügen beim Lesen – read\_it and enjoy\_it

Mag. Alexander Aigner  
Chefredakteur

Impressum  
Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Bundesrechenzentrum GmbH, Hintere Zollamtsstraße 4, 1030 Wien, E-Mail: [read\\_it@brz.gv.at](mailto:read_it@brz.gv.at)  
Chefredaktion: Mag. Alexander Aigner. Redaktionelle Mitarbeit: Mag. Daniel Rosenauer. Gestaltung und Produktion: AwG Verlag GmbH, [www.awg-verlag.at](http://www.awg-verlag.at)  
Fotos/Illustrationen: Vector Tradition SM - fotolia.com (Cover), Bundesministerium für Justiz, Alexander Aigner (S. 2), Klaus Vyhalek (S. 3), Michael Weinwurm / ÖAW, Shutterstock.com (S. 4), iStockphoto (S. 5), Alexander Aigner (S. 6, 10, 13, 17, 18), Illustration: Giulia Bottoni (S. 7), Roman Seidl (S. 8), Peter Teufel (S. 9), Bundesministerium für Justiz (S. 14), Milena Krobath (S. 15), shutterstock.com (S. 16), Giulia Bottoni (S. 17), iStockphoto (S. 20), Markus Charwat (S. 21), Giulia Bottoni, Martin Schneider (S. 22). Druck: Ueberreuter Print & Packaging GmbH

## Alle Personal-services auf einen Blick

**Hilfe durch IT.** Mit der Anwendung Personalmanagement im Bund des Finanzministeriums steht für die Personalbewirtschaftung der gesamten österreichischen Bundesverwaltung umfassende IT-Unterstützung zur Verfügung. Kern dieser Lösung ist das bewährte IT-Verfahren PM-SAP, an das alle Personalstellen des Bundes angeschlossen sind. Aber auch Länder und Gemeinden können es nutzen. Das Employee Self Service (ESS) und die Informationsservices ermöglichen es den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltung, selbstständig An- und Abwesenheiten, Urlaubsanträge sowie Gesundheitsmeldungen zu erfassen. Außerdem können sie ihre personenbezogenen Daten (Gehalt, Krankenstände etc.) einfach und rasch einsehen. Bundesweit nutzen rund 180.000 Anwender/innen ESS und die Informationsservices zur Datenerfassung und -abfrage. Das BRZ hat nun auf Basis des Bundes-CMS ein neues Einstiegsportal für das Personalmanagement im Bund entwickelt, das ESS-Serviceportal Bund. Neben der gesteigerten Usability – die Benutzer/innen sehen alle SAP-Services, die ihnen zur Verfügung stehen, auf einen Blick – ist durch Responsive Design auch die Plattformunabhängigkeit gegeben. „Mit dem neuen Portal haben wir die Basis für den elektronischen Arbeitsplatz der Zukunft geschaffen“, so DI Hubert Arnold, Projektleiter im BRZ. ■



## Zum runden Geburtstag runderneuert

**Relaunch.** HELP.gv.at wurde heuer 20 Jahre alt. Das Bürgerportal des Bundeskanzleramts informiert seit 1997 über Amtswege und damit verbundene Erledigungen bei Ministerien, Bundesländern, Gemeinden oder Sozialversicherungen. Es war damals das erste Informations- und Transaktionsportal dieser Art in Europa. HELP.gv.at ist nach „Lebenssituationen“ strukturiert, damit User die Informationen aus ihrer Sicht erhalten – bundesweit und behördenübergreifend. Lebenssituationen sind z. B. „Geburt eines Kindes“, „Führerschein“, „Pension“. Die Anzahl der Lebenssituationen auf HELP.gv.at ist von anfangs 15 auf mehr als 200

gestiegen. Schwerpunkte des vom BRZ durchgeführten Relaunchs waren neben der Anpassung an ein modernes Design die verstärkte Personalisierung und Regionalisierung. So steht dem User nun mehr regionale Informationen (z. B. mein Gemeindeamt, meine Bezirkshauptmannschaft etc.) zur Verfügung. Der höhere Personalisierungsgrad manifestiert sich etwa beim Festlegen favorisierter Lebenssituationen. Aufgrund von Auswertungen der Seitenzugriffe werden oft benutzte Elemente prominenter platziert. Überdies können jetzt mehr Verfahren (z. B. Meldeauskunft, Strafregisterauszug, ...) über HELP.gv.at durchgeführt werden. ■

## SAP mit optimalem Preis-Leistungs-Verhältnis



**Bewährtes nutzen.** Die Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW) ist Österreichs außeruniversitäre Einrichtung für Wissenschaft und Forschung. Sie steht für Grundlagenforschung, Wissensaustausch und die Vermittlung neuer Erkenntnisse zur Förderung wissenschaftlichen Fortschritts. Als technischer Partner bei der Einführung eines Informationssystems auf SAP-Basis stand das BRZ dem ÖAW

zur Seite. Da Unternehmensstruktur und Aufgaben ähnlich jenen einer Universität sind, war die Einbindung ins bewährte vom BRZ betriebene UNI-SAP-System naheliegend und das Preis-Leistungs-Verhältnis aufgrund der Synergieeffekte optimal. Die ÖAW nutzt für die Buchhaltung und das Controlling das SAP-Modul für den betriebswirtschaftlichen Anwendungsbereich „Rechnungswesen“. ■

## Fragen intelligent beantworten

**Ausgebaut.** Von den Österreichern gern genutzte Anwendungen wie Finanz-Online oder das Unternehmensserviceportal und erfolgreiche IT-Lösungen wie die Antragslose Familienbeihilfe beweisen, dass das Bundesministerium für Finanzen schon lange bestrebt ist, moderne und effiziente Online-Dienstleistungen anzubieten. Um einerseits die Service-Qualität für die Bürgerinnen und Bürger auszubauen und andererseits die Arbeitsprozesse aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu vereinfachen und deren Effizienz zu steigern, arbeitet nun das Finanzministerium gemeinsam mit dem BRZ an einem Ausbau der digitalen Prozesse mit Hilfe künstlicher Intelligenz.

### Ständig dazulernen

In einem ersten Schritt soll eine Wissensdatenbank geschaffen werden, die vorhandenes Know-how und Daten von bereits bearbeiteten Fällen nicht nur speichert, sondern auch intelligent vernetzt und dank Machine Learning laufend dazulernt. Auf diese kognitive Plattform können dann Callcenter-Mitarbeiter/innen zugreifen, um Anfragen von Bürgerinnen und Bürgern rasch und umfassend beantworten zu können.

„Chatbots vereinfachen und unterstützen die Kommunikation mit den Bürgerinnen und Bürgern. Entlastete Mitarbeiter/innen in den Finanzämtern können sich so besser auf die persönliche Beratung fokussieren.“

**Mag. Philipp Panzenböck,**  
Projektverantwortlicher im BMF

Da sich Anfragen an Unternehmen oder Organisationen erfahrungsgemäß in 80 Prozent aller Fälle wiederholen, sollen daran in einer weiteren Ausbaustufe auch Chatbots angeschlossen werden. Diese können dann einfache Fragen automatisch und rund um die Uhr beantworten. „Chatbots werden die Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter im Callcenter aber nicht ersetzen, sondern sie massiv entlasten“, erklärt Matthias Lichtenthaler, Bereichsleiter Digitale Transformation im BRZ. „Während die ewig gleichen Anfragen maschinell bewältigt werden, können sich Menschen auf die wirklich kniffligen Fälle konzentrieren.“ ■

## Datenschutz neu: Sie haben damit ein Problem? Wir haben die Lösung!



**Kompaktes Register.** Ab Mai 2018 greift die neue Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO). Unternehmen und Organisationen, die sie nicht entsprechend umsetzen, drohen empfindliche Strafen. Transparenz in Bezug auf ihre Datensammlung, -verwendung und -verarbeitung ist gefragt, denn die neue Rechtslage verschiebt viele Pflichten von der Aufsichtsbehörde hin zu den Verantwortli-

chen und Auftragsverarbeitern. So müssen diese zukünftig selbst ein Verzeichnis von Verarbeitungstätigkeiten führen und die Sicherheit der Verarbeitung gewährleisten. Mit dem Produkt BRZ DataReg bietet das BRZ ein kompaktes Register für das Verzeichnen von Verarbeitungstätigkeiten. Die Web-Lösung wurde auf Basis aller rechtlichen Vorgaben der aktuellen Datenschutz-Grundverordnung umge-

setzt. Laufende Updates berücksichtigen legislative Änderungen. Damit haben die Anwender/innen rund um die Uhr ein rechts- und datensicheres Register zur Verfügung und sparen sich Ausgaben für die Erstellung, Wartung und Weiterentwicklung einer eigenen Lösung. So einfach kann Datenschutz sein. Sie haben noch Fragen? Dann schreiben Sie uns ein E-Mail: [datareg@brz.gv.at](mailto:datareg@brz.gv.at) ■

# Verwaltungscloud gestartet

Ministerien, Bundesländer, Hauptverband der Sozialversicherungsträger und Stadt Wien teilen sich künftig den Daten-Speicher.



V.l.n.r.: Mag. Markus Kaiser (BRZ), Matthias Lichtenthaler (BRZ), Dr. Josef Probst (HVB), Dr. Gerhard Popp (BMF), DI Roland Krenner (Land OÖ), DI Josef Schnürer (Land NÖ), Mag. Ulrike Huemer (Stadt Wien), Klaus Rohr (Stadt Wien), Erwin Fleischhacker (ITSV GmbH), DI Thomas Janisch (BRZ), Mag. Wolfgang Klinger (BRZ)

**Verbund.** Im öffentlichen Bereich besteht oft die Notwendigkeit, sehr große Datenmengen über einen begrenzten Zeitraum zu speichern. Zum Beispiel im Zuge von Strafverfahren, bei der Betrugsbekämpfung oder bei der Entwicklung und beim Testen von IT-Systemen. Der Speicher sollte dann schnell verfügbar sein, wobei die Daten sicher und vor unberechtigtem Zugriff geschützt sein müssen. Das Bundesministerium für Finanzen und das Bundesministerium für Inneres, die Länder Oberösterreich und Niederösterreich, die Stadt Wien sowie der Hauptverband der Sozialversicherungsträger haben gemeinsam mit dem BRZ und den IT-Services der Sozialversicherung einen Cloud-Storage-Verbund gestartet. Damit sind die technischen Voraussetzungen für die rasche Bereitstellung von sicherem Speicherplatz geschaffen.

Dr. Josef Probst, Generaldirektor des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger, freut sich über dieses „Beispiel der wirksamen und organisationsübergreifenden Zusammenarbeit im öffentlichen Bereich“. Die beteiligten Partner bringen dabei eigenen freien Speicher in einen Verbund ein und stellen diesen den anderen Partnern zur Verfügung. Wenn nun ein Partner kurzfristig Bedarf an Speicher hat, kann er diesen sehr rasch aus dem Verbund beziehen.

## Wir nehmen Digitalisierung ernst

Die Vorteile dieses Verbunds liegen auf der Hand: Behörden können sehr schnell Verfahren starten, bei denen riesige Datenmengen verarbeitet werden müssen. Sie können dabei sicher sein, dass die meist sensiblen Daten in einer sicheren Umgebung gespeichert werden. „Wir nehmen Digitalisierung

„Das BRZ leistet mit dem Cloud-Storage-Verbund seinen Beitrag zur digitalen Transformation. Das ist eine gute Basis, um mit unseren Partnern auch bei anderen zukunftsweisenden Technologien wie etwa Blockchain zusammenzuarbeiten.“

Mag. Markus Kaiser, BRZ-Geschäftsführer

ernst“, erläutert Dr. Gerhard Popp, Sektionschef im Finanzministerium. „Der Storage-Verbund eröffnet neue Chancen der Zusammenarbeit.“ Bezahlt wird nur der Speicher, der bestellt ist, und zwar nur für die Dauer der Bestellung. IT-Verantwortliche müssen zur Abdeckung von Spitzenlasten keinen Speicher einkaufen und aufbauen, der danach ungenutzt bleibt. Der Speicher liegt dabei in einer Cloud-Umgebung, die sich im sicheren Behördenumfeld befindet, der Trusted Government Cloud Austria. Mag. Ulrike Huemer, CIO der Stadt Wien: „Es wäre schön, wenn uns derartige Kooperationen noch in vielen Bereichen gelingen würden.“

## Neue Chancen der Zusammenarbeit

Für das BRZ ist der Start dieses Projekts ein großer Erfolg, aber auch ein erster wichtiger Schritt. „Das BRZ leistet hier seinen Beitrag zur digitalen Transformation. Das ist eine gute Basis, um mit unseren Partnern auch bei anderen zukunftsweisenden Technologien wie etwa Blockchain zusammenzuarbeiten“, führt BRZ-Geschäftsführer Mag. Markus Kaiser aus. Alle Partner im Storage-Verbund haben Interesse an der Zusammenarbeit auch bei anderen IT-Themen bekundet. ■

# Clever & Smart - Apps für die intelligente Verwaltung

Smartphones und mobile Devices werden immer beliebter - bei Privatpersonen ebenso wie im Bereich der Verwaltung. Doch wie sicher ist es eigentlich, diverse Aktionen über mobile Endgeräte abzuwickeln?

**Im Trend.** 94 % der Österreicher/innen besitzen ein Smartphone, 93 % nutzen Internet am Handy, mobiles Internet ist weltweit auf dem Vormarsch. Im Durchschnitt haben die Österreicher/innen 30,4 Apps auf ihrem Smartphone – allerdings achten nur 55 % bei der Installation von Apps auf Sicherheit. Dies sind beachtliche Zahlen, die belegen, dass Smartphones oder andere mobile Devices jene Geräte sind, auf denen die digitale Transformation letztendlich stattfindet. Die Zahlen für die Privatnutzung sind eindrucksvoll, doch wie sieht es im Bereich der Verwaltung aus?

Um es gleich vorwegzunehmen: Der Einsatz von Apps in der Verwaltung hält sich noch in Grenzen. Man kann unterscheiden in Apps, die für die Bürger/innen angeboten werden, und solchen, die von den Mitarbeiter/innen der Verwaltung genutzt werden. Zahlreiche Ministerien bieten Apps für die Bevölkerung an, die meist Informationen bündeln und diese leicht zugänglich machen. Das Bundesministerium für Finanzen geht einen Schritt weiter beim Servicegedanken und hat z. B. eine Belegcheck-App für Unternehmer/innen im Angebot. Damit kann man feststellen, ob die Inbetriebnahme der Sicherheitseinrichtung der Registrierkasse ordnungsgemäß durchgeführt wurde. Der maschinenlesbare Code (QR-Code) auf dem Startbeleg wird mit der Belegcheck-App gescannt und damit die Gültigkeit der Belege der Registrierkasse überprüft. Diese App wurde knapp 50.000 Mal heruntergeladen, 300.000 Belege haben Unternehmer/innen damit bisher geprüft. Das Ergebnis der Prüfung wird unmittelbar am Display des Smartphones angezeigt. Praktisch und schnell. Die App gibt es entsprechend adaptiert auch für interne Zwecke, und zwar für alle Betriebsprüfer/innen des Finanzministeriums. Rund 3.250 Mitarbeiter/innen profitieren bei ihrer täglichen Arbeit davon.

## Man will es komfortabel

Mobile Apps könnten in vielerlei Hinsicht Vorteile bringen, brauchen aber oft einen direkten Zugang zu sensiblen Daten, entsprechend hoch

## Mobile Device Security - wie wird's gemacht?

Unser Konzept für Mobile Device Security sieht drei Schritte für eine sichere und gleichzeitig komfortable Verwendung von Apps vor:





## Blickwinkel

DI (FH) Stefan Poschinger  
leitet das BRZ-CERT

### Mobil ja, aber ...

Mobile Apps bieten gerade auch im E-Government große Potenziale, um den Bürgerinnen und Bürgern bestmöglich Informationen zu präsentieren sowie die Teilnahme am E-Government weiter zu vereinfachen. Der Schutz der Endgeräte, der (personenbezogenen) Daten der Anwenderinnen und Anwender sowie der zentralen Infrastruktur ist hierbei unerlässlich und stellt eine Herausforderung dar.

Das BRZ verfolgt bei der APP-Entwicklung den Ansatz, die Informationssicherheit im gesamten Software-Lifecycle bestmöglich zu berücksichtigen. Neben den BRZ-internen Secure Coding Guidelines, die für unterschiedliche Programmiersprachen wie Java und .NET für alle Entwickler/innen zur Verfügung stehen, ist für die Entwicklung mobiler Anwendungen insbesondere das OWASP Mobile Security Project hervorzuheben. Diese frei zugängliche Plattform bietet sowohl für Entwickler/innen als auch für Security-Teams und Tester/innen eine Vielzahl an Ressourcen und Best Practices zur sicheren Entwicklung, zum Betrieb und zur Überprüfung von mobilen Apps an.

#### Top 5 Sicherheitsmaßnahmen für Apps aus unserer Sicht

- 1. Security by Design:** Mobile Apps werden oftmals in äußerst dynamischen Umgebungen entwickelt und müssen permanent an neue Betriebssystemversionen angepasst sowie um Features erweitert werden. Aus diesem Grund sollte die Sicherheit von Anfang an beim Design und der Entwicklung als zentrales Ziel berücksichtigt werden.
- 2. Identifikation und Schutz von sensiblen Daten auf mobilen Devices:** Vermeidung der Speicherung entsprechender Daten direkt auf Endgeräten. Smartphones enthalten eine Vielzahl an „interessanten“ Daten – eine Verwendung sollte auf das unbedingt notwendige Minimum beschränkt werden (z.B. Geolocation-Informationen, gespeicherte Authentifizierungsdaten etc.)
- 3. Absicherung der Datenübertragung:** Der korrekte Einsatz von Verschlüsselungstechnologien (z.B. TLS/https) und qualifizierten Zertifikaten wird bei der Entwicklung von Apps oft vernachlässigt.
- 4. Absicherung des Backends/der zentralen Server:** Die Absicherung der zentralen Infrastruktur (z.B. Server, Web-APIs) ist ein wesentlicher Bestandteil im Sicherheitskonzept mobiler Anwendungen. Der Zugriff auf diese zentralen Ressourcen ist auf ein unbedingt erforderliches Minimum zu beschränken.
- 5. Sichere Distribution von Apps - Update und Patchmanagement:** Bereits bei der Entwicklung von mobilen Apps muss die Möglichkeit für zeitnahe Updates und Patches berücksichtigt werden. Verschiedene mobile Betriebssysteme mit unterschiedlichen Versionen müssen unterstützt werden.

Gewährleistet man all diese Maßnahmen, steht einer Verwendung des Smartphones – auch für sensible Anwendungen wie im E-Government-Bereich – nichts im Wege. ■

„Das BRZ verfolgt bei der APP-Entwicklung den Ansatz, die Informationssicherheit im gesamten Software-Lifecycle bestmöglich zu berücksichtigen.“

Stefan Poschinger, Leiter des BRZ-CERT

sind die Sicherheitsanforderungen. Man denke an Anwendungen im Bereich Personalmanagement – Außendienste gleich am Smartphone eintragen. Unterstützung der Ermittlungstätigkeit ist ein weiteres Thema, die Beweissammlung erfolgt direkt am Handy. Der Vorstellung sind keine Grenzen gesetzt. Der tatsächlichen Anwendbarkeit allerdings schon. Diese Grenzen liegen nicht zuletzt im Bereich der Sicherheit. Gleichzeitig erwartet der User einen einfachen und komfortablen Zugang. Zu Recht – denn wenn die Anmeldung am Handy länger dauert als das Hochfahren des PCs, geht ein entscheidender Vorteil verloren: einfache und rasche Nutzbarkeit.

#### Wie sicher kann ein Handy sein?

Die Technik im mobilen Bereich schreitet so rasch voran, dass es schwierig ist, Innovation und Sicherheit zu vereinen. Gerade aber in der öffentlichen Verwaltung sind hohe Sicherheitsanforderungen unabdingbar. Das BRZ arbeitet an Methoden, die Nutzung von Apps für die Verwaltung einfacher und sicherer zu machen. Grundsätzlich zu unterscheiden ist, ob die Apps auf Managed Devices oder Unmanaged Devices laufen. Managed Devices sind (Mobil-)Geräte, die über ein Mobile Device Management zentral administriert werden.

Unmanaged Devices sind sozusagen die Privathandys. Für alle mobilen Endgeräte wurde im Rahmen des österreichischen E-Government verbindliche Sicherheitsklassen definiert, die für jede IT-Anwendung festlegen, welche Sicherheitsauflagen ein User der Anwendung erfüllen muss. Das Zauberwort in diesem Zusammenhang heißt Zwei-Faktor-Authentifizierung, d. h., der User muss über das mobile Endgerät verfügen und er muss es entsperren können. Dabei ist es nicht wesentlich, ob Fingerprint, PIN oder Iris-Scan zum Einsatz kommt – entscheidend ist, dass ein sicheres Grundprinzip entwickelt wird, das auch bei technischen Weiterentwicklungen zum Einsatz kommen kann.



## Blickwinkel



DI Dr. Peter Teufel  
Geschäftsführer A-SIT Plus GmbH

### Nachhaltige Lösungen

Der technische Fortschritt ermöglicht die laufende Erschließung neuer Anwendungsgebiete. Dies hat in den letzten Jahren etwa zur steigenden Bedeutung mobiler Applikationen geführt. Eine ähnliche Entwicklung ist in naher Zukunft auch für weitere Anwendungsgebiete wie Künstliche Intelligenz, Autonome Fahrzeuge, Gesundheit oder Smart Cities zu erwarten. Diese neuen Gebiete können von Erfahrungen aus dem mobilen Bereich profitieren, um der hohen Dynamik, die bei digitalen Lösungen mittlerweile zum konstanten Faktor geworden ist, zu begegnen. Diese Dynamik zeigt sich dadurch, dass detaillierte Planungen und Vorhersagen über künftige Anwendungen nahezu unmöglich geworden sind. Das betrifft sowohl die Erschließung neuer Anwendungsgebiete als auch die Definition von Methoden zur Umsetzung konkreter Applikationen.

Die Herausforderung ist, die gegebene Dynamik anzunehmen und gleichzeitig hohe Anforderungen in Bezug auf Datenschutz, Sicherheit bzw. rechtliche Rahmenbedingungen zu erfüllen. Um dieser Herausforderung zu begegnen, müssen jene Aspekte extrahiert werden, in denen der Aufbau von Detailwissen und Exzellenz unabdingbar ist. Dem gegenüberstehend sind auch jene dynamischen Aspekte zu identifizieren, in denen diese Vorgehensweise nicht zum Erfolg führt. Die notwendige Balance zwischen diesen beiden Anforderun-

„Die Herausforderung ist, die gegebene Dynamik anzunehmen und gleichzeitig **hohe Anforderungen** in Bezug auf Datenschutz, Sicherheit bzw. rechtliche Rahmenbedingungen zu erfüllen.“

gen wird im aktuellen vom BRZ durchgeführten Projekt im Bereich der mobilen Authentifizierung gelebt. Aufbau von Detailwissen fokussiert sich auf jene Aspekte, die eine längerfristige Gültigkeit haben: Überlegungen zu Datenschutz, Schaffung nachhaltiger und flexibler Backend-Strukturen, Erstellung von Basiskomponenten für Apps, Schaffung adäquater Strukturen für die Entwicklung.

Für jene Aspekte, die einer hohen Dynamik bzw. Nichtplanbarkeit unterworfen sind – z.B. die Ausprägung unterschiedlicher Authentifizierungsmethoden oder die konkreten Anwendungsgebiete einer Applikation – werden hingegen flexible und adaptierbare Architekturelemente definiert. Die in diesem Projekt geschaffenen Strukturen und der Aufbau von Detailwissen stellen eine fundierte Basis für weitere mobile Lösungen dar. Gleichzeitig unterstützen die gewonnenen Erkenntnisse auch in zukünftigen Anwendungsgebieten die Entwicklung nachhaltiger Lösungen in einem dynamischen Umfeld. ■

#### Sicherheit bei Managed Devices

Sicherheitsstandards wie z. B. die Verwendung eines Geräte-PINs können erzwungen werden, zusätzlich können für die User Konfigurationen vorgenommen werden. Für die sichere Verwendung von Apps kann das Mobile Device Management die initiale Authentisierung für die Benutzerin bzw. den Benutzer übernehmen – sie/er kann somit nach transparentem Durchlaufen des Prozesses die App einfach verwenden, für sie/ihn ergibt sich ein Single-Sign-on. Bei besonders sensiblen Apps kann die Verwendung zusätzlich über eine Gerätefunktion abgesichert werden. Das BRZ bietet hier mit dem Mobile Device Management eine fertige Lösung on Premises an.

#### Sicherheit bei Unmanaged Devices

Bei personenbezogenen oder sensiblen Daten ist bei einem Zugriff von einem beliebigen Gerät über das Internet eine starke 2-Faktor-Authentisierung vorgeschrieben. Das BRZ Mobile Device Security-Konzept bietet hier eine komfortable Lösung. Die erstmalige Authentisierung kann z. B. an einem bestehenden Portal erfolgen. Für Unternehmen steht hier das Unternehmensserviceportal zur Verfügung, für Bürger/innen die Plattform HELP.gv.at und für Mitarbeiter/innen ihr jeweiliges Stammportal. Die Eingabe der User-Daten kann in die App z. B. durch Abfotografieren eines QR-Codes oder Eingabe eines Aktivierungscodes erfolgen.

Mobile Device Security bietet hier eine komfortable 2-Faktor-Authentisierung, die sonst nur mit erheblichem Aufwand erreichbar wäre. ■

#### BRZ App Competence Center

Das Smartphone ist das Device, auf dem die Digitalisierung global stattfinden wird. Mobiles Internet ist weltweit auf dem Vormarsch. Die Bürger/innen erwarten auch von der Verwaltung mobile Services und auch für die Verwaltung selbst bringt „Mobility“ Vorteile bei Effizienz und Komfort. Das BRZ bündelt daher seine Kompetenzen in einer zentralen Stelle, die Apps für die Verwaltung entwickelt. Sicherheit ist dabei ein zentraler Aspekt, da vom Handy auf sensible Inhalte zugegriffen wird. Hier gilt es Lösungen zu entwickeln, die die Usability nicht einschränken und trotzdem sicheren Datenaustausch gewährleisten. Das BRZ setzt hier ein Konzept zur Mobile Device Security um, das sowohl die Verwendung von Diensthandys als auch privaten Geräten (Bring-your-own-device) ermöglichen wird.

# „Blockchains sind mehr als nur ein Hype“

Der erfolgreiche Technologieunternehmer Gideon Greenspan sprach mit uns über echte Neuerungen und große Potenziale bei IT-Systemen.



„Selbst im IT-Bereich kommen Innovationen mit so großem Potenzial nur selten vor.“

**Gideon Greenspan, PhD**, Geschäftsführer MultiChain / Coin Sciences Ltd.

## Wie würden Sie eine Blockchain einem technischen Laien beschreiben?

Eine Blockchain ist eine neue Art, eine Datenbank zu verwalten. Sie ermöglicht, dass die Informationen der Datenbank direkt und sicher zwischen mehreren Parteien geteilt werden können. Keine dieser Parteien kann aber die Kontrolle der Datenbank übernehmen. Vereinfacht gesagt: Blockchains ermöglichen es, dass Daten kollektiv von mehreren Parteien gespeichert und aktualisiert werden können, ohne dass jemand die alleinige Verantwortung für diese Daten hat.

## Was macht die Blockchain-Technologie so einzigartig?

Blockchains sind eine gänzlich neue Möglichkeit, miteinander eine Datenbank oder ein Archiv zu teilen. Selbst im IT-Bereich kommen Innovationen mit so großem Potenzial nur selten vor.

## Ist Blockchain nur ein weiterer Hype?

Ganz sicher werden Blockchains gerade gehypt. 80 Prozent von dem, was Sie darüber lesen oder hören, ist ungenau oder gar irreführend. Viele Leute denken etwa, dass Blockchains bei der Skalierbarkeit von Datenbanken unterstützen – das Gegenteil ist der Fall. Blockchains sind mehr als nur ein Hype, sie bieten etwas wirklich Neues. Wichtig ist, für jeden einzelnen Anwendungsfall abzuwägen, ob der Einsatz einer Blockchain sinnvoll ist oder nicht. Oft wird auch eine andere Technologie, z. B. eine zentrale Datenbank, reichen.

## Was sind die Herausforderungen beim Einsatz einer Blockchain?

Die zentrale Herausforderung besteht darin, dass jeder Knoten in einer Blockchain alles sieht, was in der Kette passiert. Dies steht im Gegen-

satz zu einer zentralisierten Datenbank, in der jede Transaktion nur für die Gegenparteien und den zentralen Administrator der Transaktion sichtbar ist. Zuerst muss also geklärt werden, ob sich dieser Verlust der Vertraulichkeit für einen bestimmten Anwendungsfall eignet. Nutzen alle beteiligten Akteure ein gemeinsames IT-System, dann müssen vorab Standardformate und -verfahren vereinbart werden. Die Wahrung aller Interessen und die Integration in bestehende IT-Landschaften sind oft nicht einfach. Dieses Problem habe ich auch bei Blockchains.

## Wie sollte der öffentliche Sektor diese Technologie nutzen?

Einerseits kann man die Technologie nutzen, um verschiedenen Parteien die Kontrolle und den Zugriff auf eine Sammlung von Daten zu gewähren. Dazu gibt es Beispiele im Immobilien-, Finanz- und Bausektor. Die Aktivitäten der anderen Teilnehmer wären in Echtzeit nachvollziehbar. Das eignet sich z. B. für ein großes Infrastrukturprojekt, in dem viele Parteien mit unterschiedlichen Interessen vertreten sind. Der öffentliche Bereich hätte einen Knoten in einer solchen Blockchain, um Informationen lesen und einbringen zu können. Andererseits kann man sie auch organisationsintern nutzen – etwa, um die Kontrolle über eine Datenbank inner-

halb dieser Organisation zu dezentralisieren. Man kann so eine Manipulation oder Löschung von Daten durch Korruption oder schwerwiegende technische Fehler verhindern. Das eignet sich für kritisch wichtige Datenbanken, wie z. B. ein Grundbuch.

## Gibt es Probleme, die nur mit einer Blockchain gelöst werden können?

Nicht wirklich. Jede Anwendung, die eine Blockchain nutzt, könnte auch auf einer zentralen Datenbank aufgebaut werden. Aber den Satz kann man auch umkehren. Die Kernfrage lautet, ob der Wunsch besteht oder eben vermieden werden muss, dass eine einzelne Partei die Kontrolle über eine Reihe von Daten behält.

## Was ist Ihre persönliche Meinung zu Smart Contracts?

Smart Contracts sind weder schlau noch Verträge! Im Grunde ist es nur ein Computercode, der in eine Blockchain eingebettet ist und der durch Transaktionen ausgelöst werden kann, die in dieser Kette ausgeführt werden. Im Vergleich zu einfacheren Arten von Blockchain-Transaktionen, wie z. B. Datenspeicherung, ist die Verwendung eines solchen Codes riskant. Die Mehrheit der Blockchain-Anwendungsfälle kommt ohne Smart Contracts aus.

## Was war für Sie die Initialzündung in puncto Blockchain?

Es begann mit einer Faszination für Bitcoin. Ich halte diese Kryptowährung für eine absolut brillante Erfindung. Das war auch der Grund, 2014 meine aktuelle Firma Coin Sciences Ltd. zu gründen, und schon bald haben wir uns auf MultiChain fokussiert.

## Was ist MultiChain und wie arbeiten Sie mit dem BRZ zusammen?

MultiChain ist eine standardisierte Plattform zum Erstellen und Bereitstellen von permissioned, also privaten Blockchains. Es ist ein Äquivalent einer Datenbank wie von Oracle oder SQL, aber eben auf die Blockchain-Technologie ausgerichtet. Wir haben Partnerschaften mit über 50 Unternehmen, darunter Accenture oder PwC, die MultiChain für Kundenprojekte oder in eigenen Produkten einsetzen. Auf dieser Basis werden wir auch mit dem BRZ zusammenarbeiten. ■

## Gideon Greenspan, PhD

Greenspan bezeichnet sich selbst als geborenen Technologieunternehmer. Schon als Kind hatte er einen Commodore VIC-20 und programmierte damit. Im Teenager-Alter stieg er ins Software-Geschäft ein und verkaufte über das Internet Macintosh-Shareware. Seitdem hat Greenspan zusammen mit anderen einige erfolgreiche Produkte entwickelt, darunter eine Plagiat-Suchmaschine und eine Sudoku-Website. Nebenbei hat er in Cambridge ein Informatik-Studium abgeschlossen. Für seine aktuelle Firma MultiChain konzentriert er sich auf die Definition der Produkt-Roadmap und die Interaktion mit Kunden.

# Die Blockchain revolutioniert die Welt

Gemeinsam mit der Oesterreichischen Kontrollbank (OeKB) veranstaltete das BRZ ein DIMCA-Netzwerk-Treffen. Expertinnen und Experten sprachen zum Thema „Blockchain in der öffentlichen Verwaltung“ über ihre Erfahrungen, Erwartungen und Anforderungen an die neue Technologie.

**Wegbereiter.** Mit einer Blockchain könnten viele Prozesse abgesichert durchgeführt werden – transparent und fälschungssicher. Wo lässt sich die neue Technologie in der Verwaltung sinnvoll einsetzen? „Das BRZ versteht sich bei den DIMCA-Workshops als Enabler, der den Anstoß zu neuen Lösungen gibt, die dann mit neuesten Technologien wie eben der Blockchain entwickelt werden können“, führt Matthias Lichtenthaler, Bereichsleiter Digitale Transformation im BRZ, aus. „Es gibt Anwendungsfälle, die uns ohne die Blockchain-Technologie niemals eingefallen wären, und solche, die ohne Blockchain nicht umsetzbar wären.“ Das BRZ beispielsweise testet derzeit Konzepte zur E-Zustellung auf Basis der Blockchain.

## Chance auf mehr Effizienz

Heinrich Pfiemer, SAP Österreich, stellt einige weitere Anwendungsfälle in der Verwaltung vor, darunter ein Register von Universitätszeugnissen sowie Beneficiary Tracking (Nachverfolgung von Geldleistungen) für die UNO. Die OeKB hat die neue Technologie bereits in einem Konzept geprüft und eingesetzt. Heinz Wachmann, Geschäftsführer OeKB Business Services, meint: „Eine Blockchain bietet die Chance, zahlreiche Prozesse, die hinter den Kapitalmarktstätigkeiten

stecken, noch effizienter, kostengünstiger, sicherer und rascher durchzuführen.“ Aber auch für die Bürger/innen könnte die Blockchain Nutzen bringen: Eine elektronische Dokumentenmappe sowie die Kreation einer sicheren digitalen Identität sind Konzepte, die derzeit geprüft werden.

## Potenzial zur Optimierung

„Planen und Bauen von Anlagen einerseits, Nutzen und Betreiben andererseits sind heute meist nicht optimal

verknüpft“, erläutert Ernst Heger, CIO, ÖBB Infrastruktur AG. „Die Blockchain ist eine der Technologien, die helfen können, diese Lücke zu schließen. Sie kann ein Optimierungspotenzial aufgrund einer integrierten Datenkette bieten.“ Smart Contracts, selbstausführende Verträge, sind ein weiterer Anwendungsfall, der einen bisher notwendigen Intermediär (z. B. Notarin/Notar) ausschließt. Rechtlich sind hier noch viele Fragen offen, wie Ines Freitag, CMS Reich-Rohrwig Hainz Rechtsanwälte GmbH, erklärt: „Ein Smart Contract ist weder smart noch ein Vertrag, er ist zuvorderst Software. Er enthält meist nur die Hauptleistung und keine sonstigen Regelungen, d. h., je komplexer ein Smart Contract, desto mehr Lücken und Fehler kann er aufweisen.“ Es wird daher in vielen Fällen immer noch ein Gericht brauchen, um Recht durchzusetzen.

## Das Ziel von DIMCA

Die Digital Information Management Community Austria - kurz DIMCA - versteht sich als Fachnetzwerk im Zeitalter der digitalen Transformation. Der Fokus liegt dabei auf einem regelmäßigen Know-how-Austausch zwischen der öffentlichen Verwaltung und der Privatwirtschaft sowie der ideellen Förderung gemeinsamer Projekte. Ziel ist, aus konkreten Best Practices weitgreifende Business Cases für die beteiligten Organisationen und Unternehmen abzuleiten und gemeinsam umzusetzen.



Das Netzwerk-Treffen war gut besucht. Expertinnen und Experten nutzten die Veranstaltung zum regen Austausch.

„Es gibt Anwendungsfälle, die uns ohne die Blockchain-Technologie niemals eingefallen wären, und solche, die ohne Blockchain nicht umsetzbar wären.“

Matthias Lichtenthaler, BRZ



## Rechtliche Grundlagen schaffen

An der anschließenden Diskussion nahm auch Christian Piska, Professor für Staats- und Verwaltungsrecht, teil. Er sieht die Blockchain als Chance, „die Welt zu revolutionieren und sinnlose Kommunikationsstrukturen obsolet zu machen.“ Es sind allerdings noch viele Fragen offen. Einerseits, in welchen rechtlichen Rahmen Blockchain zu setzen ist, andererseits auch der Umgang mit enormen, unveränderbaren Datenmengen. Das Recht auf Löschung von Daten kann ein Hindernis für den Einsatz von Blockchain sein. Fazit: Die Verwaltung kann enorm von der Blockchain profitieren, es braucht aber neue rechtliche Grundlagen, um die Potenziale zu realisieren. ■

## BRZ-Aktivitäten rund um die Blockchain

Blockchain bietet als Basis-Technologie große und vielversprechende Chancen. Auch die Verwaltung hat das Potenzial der Technologie erkannt. Das Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft hat in Kooperation mit der heimischen Bitcoin- und Blockchain-Industrie eine „Blockchain Roadmap“ für Österreich ausgearbeitet. Um die verschiedenen Aktivitäten zum Thema in Österreich sichtbar zu machen, wurde vom Bundeskanzleramt ein Blockchain-Village ins Leben gerufen. Als Partner dieser virtuellen Gemeinde hat das BRZ den Ortsnamen „Kettenbruck“ kreiert. Im Rahmen dieses Netzwerkes werden Anwendungsfälle der Blockchain-Technologie betrachtet und Fachleute können sich zu diesem Thema austauschen.

In Sachen Blockchain versteht sich das BRZ als Enabler, der den Anstoß zu Pilot-Projekten gibt und sich dann gemeinsam mit seinen Kunden aus der Verwaltung aktiv daran beteiligt. Mit dem Finanzministerium wird evaluiert, ob sich die E-Zustellung mit einer Blockchain optimieren lässt. Das Wirtschaftsministerium arbeitet mit dem BRZ daran, Register-Lösungen mittels Blockchain abzusichern.

## BRZ, übernehmen sie!



Sektionschef Mag. Michael Schwanda mit Martina Gerlach, der Berliner Staatssekretärin für Justiz

**Teamwork.** Deutschland und Österreich arbeiten im Justizbereich eng zusammen. Vor mehr als zehn Jahren adaptierte das BRZ das E-Learning-System der heimischen Justiz für die Schulung von Rechtsreferendarinnen und -referendaren in Baden-Württemberg – zahlreiche weitere Bundesländer folgten. Mit Bayern arbeitet das Justizministerium an einem userfreundlichen elektronischen Integrationsportal für die digitale Aktenbearbeitung. Seit zwei Jahren können Gerichtsvollzieher/innen die Versteigerungen auf justiz-auktion.at durchführen. Der Server der Versteigerungsplattform wird in Nordrhein-Westfalen betrieben.

### Geteilte Kosten

Auch beim Europäischen Mahnverfahren tut sich was. Die bisher in Deutschland betriebene EU-Mahnverfahrens-Applikation wird nun nach Österreich übertragen. „Das BRZ übernimmt somit in Wien ab sofort die technische Abwicklung der Europäischen Mahnverfahren sowohl für Österreich als auch für ganz Deutschland. Neben der Übernahme der Wartung wird das BRZ auch die Weiterentwicklung der Applikation verantworten“, freut sich DI Richard Schmid, Abteilungsleiter Justizanwendungen im BRZ. Die Kosten werden

## Meilenstein Europäisches Mahnverfahren

**Mehr Gerechtigkeit.** Eine Studentin aus Linz kauft bei einem italienischen Anbieter online einen Blazer, ein Abendkleid und einen Wintermantel. Obwohl sie bereits bezahlt hat, wird die Ware nicht geliefert. Ihre Beschwerden per E-Mail werden ignoriert. Nun reicht es ihr und sie möchte die Rückzahlung des Kaufpreises

gerichtlich erwirken. Obwohl die beklagte Firma in Italien ist, kann die Studentin in Österreich am dafür zuständigen Bezirksgericht für Handelssachen Wien klagen. Das Europäische Mahnverfahren ermöglicht den Gerichtsstand am Wohnsitz der geschädigten Verbraucherin bzw. des geschädigten Verbrauchers. Die italienische

Firma kann binnen 30 Tagen Einspruch erheben, danach wird das weitere Verfahren am Bezirksgericht Linz fortgesetzt.

Das Europäische Mahnverfahren ist ein vereinfachtes, EU-weit einheitliches Zivilverfahren (mit Ausnahme von Dänemark). Es kann grenzüberschreitend zur Geltendmachung von Geldforderungen in Zivil- und Handelssachen durchgeführt werden. Darüber hinaus kann mit einem vollstreckbaren Europäischen Zahlungsbefehl ein Vollstreckungsverfahren in einem anderen Mitgliedstaat direkt angestrengt werden. Ein eigenes Verfahren zur Anerkennung des Zahlungsbefehls durch den anderen

„Österreich entwickelte bereits 2008 in Zusammenarbeit mit Deutschland eine IT-Lösung.“

**Dr. Martin Schneider**, Leiter der Rechtsinformatikabteilung im Justizministerium

zwischen Österreich und Deutschland nach tatsächlichem Aufwand für das jeweilige Land abgerechnet. Die praktische Umsetzung bleibt dabei unverändert.

### Schnellere Abwicklung

„Mit dem Europäischen Mahnverfahren können zivil- und handelsrechtliche Forderungen aus grenzüberschreitenden Rechtssachen auch in anderen EU-Mitgliedstaaten rasch und einfach durchgesetzt werden. Österreich entwickelte bereits 2008 in Zusammenarbeit mit Deutschland eine IT-Lösung, um das Mahnverfahren elektronisch durchzuführen. Seither wurden in diesen Ländern über 50.000 Verfahren digital unterstützt“, so Dr. Martin Schneider, Leiter der Rechtsinformatikabteilung im Justizministerium. Diese Zusammenarbeit wurde mit dem E Government Award der europäischen Kommission ausgezeichnet. ■

Mitgliedstaat ist nicht mehr notwendig. Deutschland und Österreich haben dieses Verfahren bereits 2008 in einer gemeinsamen Applikation abgebildet.

Im Rahmen des Programms e-Justice Communication via Online Data Exchange (e-CODEX) startete im Sommer 2013 ein Live-Pilotprojekt zum Europäischen Mahnverfahren zwischen Deutschland, Österreich, Italien, Griechenland und Estland. Die grenzüberschreitende, elektronische Übermittlung solcher Schriftstücke gilt als e-Justice-Meilenstein. Technischer Umsetzungspartner des österreichischen Justizministeriums war dabei das BRZ. ■



secure\_it

**Dr. Karin Wegscheider, MBA**

leitet das Team Verwaltungsautomation im BRZ

## Lean ist das Gegenteil von mager!

Alle Aktivitäten eliminieren, die für den Kunden keinen zusätzlichen Mehrwert schaffen – das ist lean. Versuche, diesen Terminus ins Deutsche zu übersetzen, scheitern. Dasselbe gilt allerdings nicht für Versuche, die Lean-Philosophie in der Praxis umzusetzen. Gleich vorweg: Vieles kann lean sein: Performance Management, Prozesseffizienz, Organisation, Einstellung und Verhalten. Wichtig ist die Reduktion auf die Erfüllung der Kundenbedürfnisse. Lean-Ansätze sollen die Kunden- und Mitarbeiterzufriedenheit sowie die Kosteneffizienz steigern.

Im Zuge des laufenden Transformationsprozesses BRZ 2020 beschäftigen wir uns auch mit Methoden, die wir auf unser Haus übertragen können, um noch effizienter und produktiver zu werden. Lean Performance Management ist dabei ein Thema, das wir in einem Pilotprojekt getestet haben. Doch was ist mit Lean Performance Management gemeint? Bei der Probe aufs Exempel haben wir nicht nur interessante Erkenntnisse gewonnen, sondern auch festgestellt, dass „lean“ weit mehr als nur „schlank“ oder „mager“ ist. In unserem vierwöchigen Pilotprojekt in einem Team des Bereichs Individualanwendungen haben wir eine Vielzahl an Inputs und vor allem viel praktische Erfahrung gesammelt, um mit relativ einfachen Methoden mehr als nur „magere“ Ergebnisse erzielen zu können. Der Arbeitsalltag im Pilotteam wurde in wenigen Aspekten abgeändert, um diesen noch effizienter gestalten zu können: So wurden täglich kurze Stand-up-Meetings am Whiteboard eingeführt. In diesen wurden gesteckte Tages- und Wochenziele, verfügbare Kapazitäten sowie die Stimmung im Team transparent gemacht. Des Weiteren

„Die Schlüssel zum Erfolg heißen Transparenz, Koordination und vor allem Offenheit.“

wurden im Zuge einer kontinuierlichen Verbesserung Maßnahmen ergriffen, um die Produktivität im Arbeitsalltag weiter zu erhöhen. Dazu gehört u. a. sowohl die Vereinheitlichung von bereits eingesetzten Arbeitsweisen als auch die Einführung von Performance-Indikatoren zur einheitlichen Klassifizierung von Arbeitsaufwänden.

Lean Management – durch optimierte Prozesse schneller bessere Ergebnisse zu erzielen – klingt nicht nur gut, sondern ist auch möglich, wenn man sich an die definierten Rahmenbedingungen hält! Auf Organisationsebene heißen die Schlüssel zum Erfolg Transparenz, Koordination und vor allem Offenheit. So kann man auf das sich stetig verändernde Umfeld schnellstmöglich reagieren und sich anpassen. Werden die Lean-Gedanken im BRZ und bei unseren Kunden verankert, können gemeinsam neue, innovative Chancen und Potenziale in Angriff genommen werden.

**Haben Sie Fragen? Schreiben Sie mir unter:**

karin.wegscheider@brz.gv.at

# Gemeinsam an der Zukunft arbeiten

Unsere langjährige Erfahrung macht uns zum bevorzugten Technologiepartner des Public Sector bei der Digitalisierung. Um den Herausforderungen noch besser zu begegnen, bündeln wir unsere Kompetenzen in acht zukunftsweisenden Geschäftsfeldern. Damit setzen wir einen weiteren Schritt, um den hohen Ansprüchen unserer Kunden noch besser Rechnung zu tragen.

## Cloud Solutions & Shared Services



Mit unserer Cloud-Infrastruktur bieten wir z.B. **Platform as a Service - PaaS; Software as a Service - SaaS**. Diese werden professionell verwaltet und wir stellen Support für die **Orchestrierung** und das **Management** bereit. Wir organisieren den Umzug in die Cloud und unsere Kunden profitieren von den Vorteilen wie Effizienz, Flexibilität - und das alles in Österreich.

## Analytics & Big Data



Die Analyse von Datenbeständen erfordert viel Zeit. Moderne Technologien wie **Big Data** unterstützen bei der **Extraktion von sinnvollen Informationen** aus den heute verfügbaren, gewaltigen und komplexen Datenmengen. Muster, Strukturen und Zusammenhänge aus den Daten werden mittels **Predictive Analytics** erkannt, um z.B. **Vorhersagemodelle** zu entwickeln. Damit schaffen wir neue Grundlagen für bessere Entscheidungen.

## Mobile Solutions & Technologies



Im **BRZ App Competence Center** bündeln wir unser Know-how zu allen Aktivitäten rund um die Anforderungen unserer Kunden, die durch Apps die Verwaltungsabläufe noch mobiler und einfacher machen wollen. Anforderungserhebung, Umsetzung und Betrieb aus einer Hand - und das alles sicher mit unseren Konzepten zu **Mobile Device Security**.

## Innovative Technologies



Viel mehr als bisher wollen wir gemeinsam mit unseren Kunden Innovationsprojekte realisieren. Neue Technologien schaffen neue Potenziale: **Virtuelle Assistenten** stellen Informationen noch zielgerichteter und mit hohem Komfort zur Verfügung. **Software-Bots** führen einfache, wiederkehrende Aufgaben, die regelbasiert sind, durch (**Robotic Process Automation**). Datenbank-Lösungen mit **Blockchain** ermöglichen neue Formen der Kooperation und Absicherung von Inhalten und Prozessen.

## Trusted Data Center



Wir betreiben eines der größten Rechenzentren Österreichs. Unsere langjährige Expertise als professionelles Data Center steht allen unseren Kunden zur Verfügung: **Server & Client Solutions, Storage & Backup Solutions, Facility- und Security-Leistungen, Service-Desk-Leistungen, DBMS Service/Middleware**. Mit diesem breiten, skalierbaren Angebot ermöglichen wir größere Effizienz auch bei maßgeschneiderten Lösungen.

## Software Development & Integration



Wir digitalisieren mit unserem in Österreich einzigartigen **Know-how** Verwaltungsabläufe. Gemeinsam mit unseren Kunden definieren wir die spezifischen Anforderungen, wobei wir auf innovative Methoden wie z.B. **Design Thinking** setzen. Bei der **Entwicklung** von Anwendungen verwenden wir verstärkt **Software-Bausteine**, welche die Entwicklung bis zum Go-live beschleunigen. Im Bereich **SAP** bieten wir Services auf allen technischen und fachlichen Ebenen.

## Know-how, Process & Project Management



Für alle unsere Services setzen wir auf unsere langjährige und umfassende Expertise im Bereich des Public Sector und auf die professionelle **Abwicklung von Projekten**. Um Wissen in der Organisation schnell und effizient zu verteilen, setzen wir für zahlreiche Kunden **E-Learning**-Konzepte um. Um das Wissen mit anderen zu teilen, haben wir Lösungen für das **Wissensmanagement** unserer Kunden.

## Security & Data Protection



Mit Sicherheit innovativ - unser Leitspruch spiegelt unser großes Engagement wider, für unsere Kunden die **höchsten Sicherheitsanforderungen** zu erfüllen - und das auf allen Ebenen. Mit dem **BRZ Portal Austria** bieten wir unseren Kunden einen zentralen Zugangspunkt zu den integrierten Anwendungen - und das mit **mehreren Anmeldeöglichkeiten (Handysignatur, Bürgerkarte, Benutzernamen & Passwort)**. Die Datenschutzgrundverordnung erfordert ein Verzeichnis von Verarbeitungstätigkeiten. Wir haben für unsere Kunden vorgedacht und bieten Ihnen dazu das **BRZ DataReg** an.

## Portfolio



Mag. Manuela Klammer

leitet das Team Business Development im BRZ

## Verlässlicher Partner

Platz 1 für das Bundesrechenzentrum - laut einer aktuellen IDC-Studie belegen wir im österreichischen IT-Service-Markt gemessen an unserem Umsatz unter allen IT-Dienstleistern mit großem Abstand den Platz 1 im Public Sector. Das heißt: Das BRZ stellt dem Public Sector Services und Dienstleistungen in so umfangreichem Ausmaß zur Verfügung, dass wir uns zu Recht als der IT-Dienstleister des Public Sector bezeichnen können. Unsere Kunden vertrauen unserem Know-how in Technik und bei Verwaltungsabläufen und unseren hohen Sicherheitsstandards.

Alle Lebensbereiche sind von der immer schneller voranschreitenden Digitalisierung betroffen. Damit wir unsere Kunden bei der digitalen Transformation noch besser unterstützen, haben wir unser Leistungsportfolio erweitert und zukunftsfit ausgerichtet: State-of-the-Art-IT für den Public Sector und damit auch für Unternehmen und Bürgerinnen und Bürger als Kunden des Public Sector.

Mit unserem erweiterten Portfolio zu Cloud, Analytics, Mobile Solutions und Innovative Technologies - wie z.B. Blockchain, Virtual Assistants, Robotic Process Automation - bieten wir Unterstützung bei der Neugestaltung von Prozessen oder völlig neuen Anwendungen, die Effizienz steigern, Services verbessern und einfacher machen. Wir sind ein attraktiver Partner für Ihre Ideen und Bedürfnisse.

Als renommiertem IT-Dienstleister des Public Sector liegt uns sehr viel daran, künftig noch mehr Services zentral zu einem optimalen Preis-Leistungs-Verhältnis anzubieten, damit jede Organisation sowohl fachlich als auch finanziell davon profitiert. Lassen Sie sich von unserem erweiterten Portfolio und unserer Expertise aus unzähligen Projekten inspirieren und entwickeln Sie Ihre Digitalisierungsstrategie gemeinsam mit uns.

„Uns liegt sehr viel daran, noch mehr Services zentral und zu einem optimalen Preis-Leistungs-Verhältnis anzubieten.“

Wenn Sie sich für uns entscheiden, setzen Sie auf den IT-Full-Service-Provider mit der größten Erfahrung und den umfangreichsten Referenzen im Public Sector. Vertrauen Sie auf uns als Ihren Innovationspartner.

### Haben Sie Fragen?

Gerne stellen wir Ihnen unser Portfolio im Detail vor.

Ich freue mich auf Ihre Kontaktaufnahme: manuela.klammer@brz.gv.at

# „Wir bieten unseren Kunden einen spürbaren Mehrwert“

Christian Wadl ist der neue Bereichsleiter Projektmanagement im BRZ. Im Interview sprach er über die Herausforderungen und den Stellenwert des Projektmanagements im Unternehmen.



## Christian Wadl, MSc, MAS

- › Seit Mai 2017 Bereichsleiter Projektmanagement im BRZ
- › 2017 Senior Manager und Member Executive Board Health & Public Services, Accenture Österreich
- › 2010 SAP-Leiter, bwin AG
- › 1995 Senior Projektmanager, später geschäftsführender Gesellschafter, DMC GmbH

„Das Projektmanagement-Office muss sich als professioneller Dienstleister im Hinblick auf zunehmend hybrid designte Programme und Projekte – als Mischform klassischer und agiler Vorgehensmethoden – ständig weiterentwickeln.“

Christian Wadl, MSc, MAS, Bereichsleiter Projektmanagement im BRZ

### Warum haben Sie sich für einen Wechsel zum BRZ entschieden?

Unser Slogan „Mit Sicherheit innovativ“ bringt die Attraktivität des BRZ als Arbeitgeber sehr gut auf den Punkt. Wir folgen proaktiv aktuellen Trends und eröffnen damit neue Möglichkeiten für innovative IT-Services. Darüber hinaus sind wir verlässlicher Partner unserer Kunden und agieren rasch und flexibel auf deren Anforderungen. Der entscheidende Grund für mich war, dass im BRZ professionelles Projektmanagement sehr wichtig ist und die Aufgabe viel Gestaltungspotenzial bietet.

### Welche aktuellen Herausforderungen für das Projektmanagement sehen Sie aufgrund Ihrer 25-jährigen Berufserfahrung?

In Programmen und großen, komplexen Projekten werden zunehmend agile Vorgehensmethoden, wie z. B. Scrum, eingesetzt. Diese Methoden zeichnen sich durch hohe Flexibilität und Umsetzungsgeschwindigkeit aus. Ziel ist, rasch produktiv verwertbare Ergebnisse zu liefern. Die zunehmende Digitalisierung auch in der Verwaltung, die wir im BRZ massiv vorantreiben und mit den entsprechenden Werkzeugen unterstützen, wird diese Entwicklung im Projektmanagement noch verstärken.

### Was bedeuten diese Veränderungen für den Aufgabenbereich des Projektmanagements?

Professionelles Projektmanagement stellt sicher, dass den wesentlichen Zielen und Erwartungen des Kunden entsprochen wird. Qualitätsmanagement, Gesamtarchitektur, Risiken und Chancen müssen kontinuierlich im Auge behalten werden. Schließlich verantwortet das Projektmanagement

die zeit-, qualitäts- und kostengerechte Lieferung des vereinbarten Ergebnisses.

Die meisten herausfordernden Großprojekte vereinen eine Mischform klassischen Vorgehens – wie das etablierte Wasserfall-Modell oder V-Modell – mit agilen Methoden. Um dieses hybride Vorgehen erfolgreich managen zu können, ist es entscheidend, dass für jedes Projekt in Zusammenarbeit mit dem Kunden zu Beginn ein Framework etabliert wird, das die Abwicklung regelt und das konsequent eingehalten wird.

### Wie sehen Sie die Rolle des Bereiches Projektmanagement im BRZ?

Einerseits stellen wir einen Pool an erfahrenen und zertifizierten Projektmanagerinnen und Projektmanagern für die erfolgreiche Abwicklung von Projekten unserer Kunden zur Verfügung. Wir sind aber auch für unsere Kolleginnen und Kollegen eine zentrale Servicestelle, die standardisierte Prozessbeschreibungen, Qualitätskriterien, Templates, KPIs, Cockpits und Tools bereitstellt. Mit unseren Dienstleistungen wollen wir unseren Kunden einen spürbaren Mehrwert bieten.

### Welche Bedeutung haben Projektmanagement-Zertifizierungen für Sie?

Eine Zertifizierung ist ein externes Gütesiegel, das einen Nachweis umfassender Ausbildung und Erfahrung im Projektmanagement dokumentiert. Mir sind vor allem die kontinuierliche Weiterentwicklung und die praxisorientierte Umsetzung von relevanten Projektmanagement-Themenstellungen wichtig. Daher sind Weiterbildung und die Nutzung der „Lessons learned“ ein elementarer Bestandteil für unsere Projektmanagerinnen und Projektmanager.

### Sie haben neben Ihren Ausbildungen im Bereich Betriebswirtschaft, Consulting und Projektmanagement auch Organisationsentwicklung studiert, hilft Ihnen das in Ihrer Arbeit?

Auf jeden Fall. Es hat mich immer schon interessiert, wie verschiedene Organisationen und deren Kulturen sind. Ein ganz wesentlicher Punkt ist, dass man Menschen dort abholt, wo sie gerade stehen, ihre Erwartungen versteht und intensiv daran arbeitet, ihr Commitment für das Vorge-

hen zu gewinnen. Gerade im Management von Projekten – das sich meistens in Form temporärer Matrixorganisationen abspielt – ist das ein wichtiger Erfolgsfaktor und Hebel für den Projekterfolg. ■

## Glossar

**Scrum** ist ein Vorgehensmodell des Projektmanagements zur agilen Software-Entwicklung. Viele Projekte sind zu komplex, deshalb ist ein wesentlicher Teil der Anforderungen zu Beginn unklar. Diese Unklarheit lässt sich beseitigen, indem Zwischenergebnisse geschaffen werden.

Ein **Wasserfall-Modell** ist ein lineares Vorgehensmodell, das insbesondere für die Software-Entwicklung verwendet wird und das in aufeinander folgenden Projektphasen organisiert ist.

Das **V-Modell** basiert auf dem Wasserfallmodell, definiert jedoch neben den Entwicklungsphasen auch das Vorgehen zur Qualitätssicherung (Testen) phasenweise, was in der grafischen Darstellung ein charakteristisches „V“ ergibt.

**Agile Software-Entwicklung** zeichnet sich durch selbstorganisierende Teams sowie eine iterative Vorgehensweise aus. Es wird versucht, mit geringem bürokratischem Aufwand und wenigen Regeln auszukommen und sich schnell an Veränderungen anzupassen.

## Word Rap

**Gab es ein Projekt, das richtig schief lief, und was haben Sie daraus gelernt?**

Das gab es; gelernt habe ich unter anderem, dass man alle relevanten Stakeholder „abholt“ und rechtzeitig einbinden muss.

**Welche Eigenschaft ist für Sie bei Projektmanagerinnen und Projektmanagern am wichtigsten?**

Lösungsorientierung, damit schwierige Situationen gemeistert werden.

**Ihr erster Job war...?**

Ferialarbeiter in einer Kartonagen-Fabrik.

**Film-/Buchtipps für Organisationsentwickler/innen?**

„Das Prinzip Selbstverantwortung“ von Reinhard K. Sprenger zeigt sehr gut auf, wie man Themen selbst in die Hand nimmt.

**Im Urlaub mach ich am liebsten...?**

Motorradfahren, Schnorcheln, Reisen.

# Gut für die Datensicherheit ist auch gut für den Datenschutz

Wo liegen die Synergien zwischen der Einhaltung der DSGVO und einer ISO 27001-Zertifizierung?

Liest man die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) sehr genau, so fallen ganz bestimmte Begriffe immer wieder auf: gewährleisten, sicherstellen, vergewissern, geeignete Maßnahmen, Nachweis oder Verfahren. Aber was heißt das konkret? Reichen punktuelle Maßnahmen aus, die vielleicht nur einmalig und ohne strukturierte Erfolgskontrolle gesetzt werden? Oder bedarf es eines konkreten Ablaufs oder gar eines eigenen Unternehmensprozesses? Wenn man von Abläufen, Prozessen und deren Kontrollen spricht, kommt man an dem Thema „Managementsysteme“ nicht vorbei. Der Grund: Die Einhaltung des Datenschutzes ist auch ein Compliance-Thema und bei diesem ist es durchaus üblich, ein Managementsystem zu betreiben.

## Strafen: Zertifizierung berücksichtigt

Die DSGVO schlägt vor, die Konformität durch ein Zertifikat bestätigen zu lassen. So kann nachgewiesen werden, dass alle erforderlichen Pflichten erfüllt wurden. Außerdem kann - wenn ein etwaiger Verstoß vorliegen sollte - die Zertifizierung bei der Verhängung von Geldbußen und der Festsetzung von deren Höhe

berücksichtigt werden. Welches Zertifikat damit gemeint ist, führt die DSGVO aber nicht an. Es wird lediglich auf die lokalen Aufsichtsbehörden in den Mitgliedstaaten verwiesen. Darüber hinaus bieten die Zertifizierung und das damit einhergehende Managementsystem einen weiteren Vorteil: Die Aufsichtsbehörde kann besser beurteilen, ob der Verantwortliche alle Anforderungen der DSGVO erfüllt.

## Prüfung auslagern bringt Vorteile

Ebenfalls interessant ist das Verhältnis zwischen der/dem Verantwortlichen und dem Auftragsverarbeiter: Die/der Verantwortliche ist verpflichtet, sich davon zu überzeugen, dass der Auftragsverarbeiter Garantien dafür bietet, dass geeignete technische und organisatorische Maßnahmen durchgeführt werden. Die Verarbeitung muss dabei der Verordnung entsprechen und der Schutz der Betroffenenrechte muss immer gewährleistet sein. Es muss vertraglich genau geregelt werden, welche Daten mit welchen Eigenschaften dem Auftragsverarbeiter überlassen werden. Darüber hinaus muss die/der Verantwortliche die Vertrauenswürdigkeit des Auftragsverarbeiters prüfen. Diese Prüfung kann sie/er entweder selbst durchführen oder damit Dritte betrauen. Die Vorteile einer Auslagerung der Prüfung sind - trotz höherer Kosten - eine Auditierung durch eine/n Sachverständige/n und die Bestätigung der DSGVO-Konformität.

## Auf Managementsystemen aufbauen

Ein Managementsystem im Datenschutz bietet somit der/dem Verantwortlichen Vorteile im Umgang mit den wesentlichen Stakeholdern. Das können betroffene Personen, Auftragsverarbeiter oder die Aufsichtsbehörde sein. Nachteil ist, neben Personal- und Kapitaleinsatz, dass es noch kein entsprechendes Zertifizierungsverfahren gibt. Es muss eine Zwischenlösung her, denn die Zertifikatsfrage wird erst am 25. 5. 2018 gelöst sein. Dann ist es für Verantwortliche und Auftragsverarbeiter aber schon zu spät, sich erstmals mit diesem Thema zu befassen. Es ist daher empfehlenswert, auf bestehenden Managementsystemen aufzubauen. Das könnte

beispielsweise ISO 9001 aus dem Bereich Qualitätsmanagement, ISO 27001 aus der Informationstechnik oder ISO 27018 für die Cloud Security sein.

## Sicherheit von Daten regeln

Wird die DSGVO etwas losgelöst betrachtet, stehen viele Erfordernisse als technische und organisatorische Maßnahmen hervor. Das zeigt, dass es eine hohe Abdeckung durch ISO 27001 gibt, bei der für die Sicherheit von Daten sehr viel technisch und organisatorisch geregelt wird. Und wenn es gut für die Sicherheit von Daten ist, dann erst recht für den Schutz von Daten! Schwierig ist jedoch die Frage, welche Anforderungen aus der DSGVO durch ISO 27001 abgedeckt sind. Um diese zu beantworten, müssen zunächst die Anforderungen aus der DSGVO erfasst werden, am besten in Form von Controls, wie sie etwa in der ISO 27002 für Informationssicherheitsverfahren umgesetzt sind. Bei den Artikeln ist zu erarbeiten, wie die Anforderungen zu erfassen und wie zu kontrollieren sind. Bei der Dokumentation von Schutzverletzungen könnte das so aussehen:

### Art 33 Abs 5 DSGVO:

Der Verantwortliche dokumentiert Verletzungen des Schutzes personenbezogener Daten einschließlich aller im Zusammenhang mit der Verletzung...

#### Anforderung:

Verletzung ist nachweislich zu dokumentieren.

#### Control:

Dokumentation Datenvorfall  
Liste der Zugriffsberechtigungen auf Verarbeitungstätigkeit  
Berücksichtigung Anforderungen  
Strafverfolgungsbehörden

Je nach Grad der Abstrahierung können in den 99 Artikeln der DSGVO zwischen 200 und 400 solcher Anforderungen identifiziert werden. Im nächsten Schritt sind diese Anforderungen - analog zur ISO 27001 - in Sicherheitsrichtlinien zu gießen. Anforderungen der DSGVO, die nicht unter der ISO 27001 subsumierbar sind, sind als Datenschutzrichtlinien zu erfassen. Diese stehen nicht in Konkurrenz zu den Sicherheitsrichtlinien, sondern ergänzen sie. Die Summe der Anforderungen, Sicherheitsrichtlinien und Datenschutzrichtlinien kann in einer Matrix dargestellt werden, um so eine Gegenüberstellung der bereits getroffenen Maßnahmen zu erhalten und eine systematische Abarbeitung der offenen Anforderungen zu ermöglichen. Im Ergebnis liegt ein Mapping der DSGVO-Anforderungen auf interne Managementsysteme vor. Zudem ist das ein geeigneter Nachweis gegenüber der Aufsichtsbehörde, sodass zumindestens kein organisatorisches Versagen mehr vorwerfbar ist. ■



secure\_it

Mag. Markus Charwat  
ist Produktmanager BRZ DataReg

## Ausnahme der Ausnahme

Die Pflicht zur Führung eines Verzeichnisses von Verarbeitungstätigkeiten gem. Art 30 DSGVO trifft scheinbar nur Verantwortliche mit mehr als 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Das mag eine erfreuliche Nachricht sein, doch diese Ausnahme ist mit Vorsicht zu genießen. Denn zum einen ist ungeklärt, was genau mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeint ist, und zum anderen gibt es Ausnahmen von dieser Ausnahme. Die DSGVO regelt nicht, wie diese 250 Mitarbeiter/innen zu zählen sind. Sind es Vollzeitäquivalente, wie sind Teilzeitbeschäftigte zu bewerten? Ab wann ist eine Person als Mitarbeiter/in zu zählen, wie sieht es z. B. mit Lehrlingen oder freien Dienstnehmerinnen und Dienstnehmern aus? Gibt es einen Betrachtungszeitraum, muss also z. B. in einem Jahr die durchschnittliche Zahl der Mitarbeiter/innen über 250 liegen, um die Verpflichtung zur Führung des Verzeichnisses auszulösen? Was passiert nach einmaliger Über- und späterer Unterschreitung, z. B. bei Saisonarbeit?

### Kein Freibrief für kleine Organisationen

Doch all diese Fragen sind schlussendlich Makulatur, wenn man die Ausnahmeregelung in Abs 5 weiterliest. Denn keinesfalls gibt es einen uneingeschränkten Freibrief für kleine Organisationen, vielmehr gibt es Ausnahmen von der Ausnahme: Werden Daten nicht nur gelegentlich (also regelmäßig) verarbeitet oder erfolgt die Verarbeitung besonderer Datenkategorien gem. Art 9 (ehemals sensible Daten), muss auch bei weniger als 250 Mitarbeiter/innen ein Verzeichnis von Verarbeitungstätigkeiten geführt werden. So verarbeitet jede Organisation, die Mitarbeiter/innen beschäftigt, zwangsweise Daten regelmäßig. Darüber hinaus werden üblicherweise vom Arbeitgeber auch das Religionsbekenntnis (z. B. für Karfreitag als Feiertag) oder Gesundheitsdaten (z. B. bei Krankenständen) verarbeitet. Ebenso wenig gilt die Mindestgrenze, wenn die Voraussetzungen für eine Datenschutz-Folgeabschätzung vorliegen.

„Es ist derzeit ungeklärt, wie genau die Mitarbeiter/innen zu zählen sind.“

Die Schwelle, ab wann ein Verzeichnis von Verarbeitungstätigkeiten zu führen ist, ist somit häufig schneller erreicht, als die Einschränkung auf 250 Mitarbeiter/innen vorerst vermuten lässt. Doch alle Verantwortlichen sollten dies als Gelegenheit sehen, ihre Verarbeitungstätigkeiten zu sichten und eventuelle Einträge aus dem DVR zu aktualisieren und neue Verarbeitungstätigkeiten richtig zu erfassen.

Haben Sie Fragen? Schreiben Sie mir unter:  
datenschutzbeauftragte@brz.gv.at



Das kompakte  
Datenschutz-Register

Interessiert?  
Schreiben Sie uns: [datareg@brz.gv.at](mailto:datareg@brz.gv.at)



# Einmal muss genug sein!

Das Once-Only Principle ist eine EU-Strategie, die das Leben leichter machen soll. Das Projekt TOOP (The Once-Only Principle) wurde am 2. November im BRZ vorgestellt. Expertinnen und Experten diskutierten über Herausforderungen und laufende Pilotprojekte.

**Wichtiger Baustein.** Ziel ist, dass Bürger/innen und Unternehmen bestimmte Standardinformationen der Verwaltung nur noch einmal mitteilen müssen, da die einzelnen Behörden die Daten untereinander austauschen. Roland Ledinger, Leiter des Bereichs IKT-Strategie des Bundes im Bundeskanzleramt, begrüßt diese Initiative als „wichtigen Baustein bei unseren Bestrebungen, E-Services auf Basis völlig neu gedachter Prozesse anzubieten.“

**21 Länder machen mit**  
Mehr als 50 Organisationen aus 21 EU-Mitgliedstaaten und assoziierten Ländern sind an TOOP beteiligt. Prozesstechnisch geht es dabei um drei Dinge, wie Robert Krimmer, Professor für eGovernment an der Tallinner Technischen Hochschule,

ausführt: „Automatisch Daten teilen, gespeicherte Daten anfragen anstatt abermals dieselben Daten abzufragen und die Datenverlässlichkeit erhöhen.“ Derzeit wird TOOP in drei Themenfeldern pilotiert: grenzübergreifende Geschäftstätigkeit, Unternehmensregisterdaten updaten, Zertifikate für maritimen Frachtverkehr.

**Ein Portal für viele Fälle**  
Bis zur Gründung des Unternehmensserviceportals (USP) in Österreich 2010 mussten Unternehmen dieselben Daten an verschiedene Behörden melden, die Informationen zum Unternehmen lagen in verschiedenen Registern. Das USP ist

somit ein klassischer One-Stop-Shop, der alle Daten zentral verwaltet. „Dies spart den Firmen Zeit und Geld“, freut sich Georg Nesslinger, Abteilungsleiter im BMF. Er stellt die jüngste Errungenschaft vor: „Online ein Start-up zu gründen ist nun mit einmaliger Anmeldung möglich, alle Daten werden von Handels- und Firmenregister, Finanz und Sozialversicherung übernommen.“ TOOP möchte Ähnliches auf EU-Ebene erreichen. Im Naheverhältnis zu TOOP steht der Single Digital Gateway, ein zentrales Portal, das 13 Services EU-weit anbietet und die mehrmalige Dateneingabe obsolet macht. ■



Ein internationales Publikum folgte der Einladung des BRZ und tauschte sich über das Projekt TOOP aus.

## Futur-e-Justice

Österreich zählt seit Jahren zu den Vorreitern im Bereich E-Justiz in Europa. Darüber hinaus sind das Bundesministerium für Justiz und sein IT-Partner, das BRZ, massiv in EU-Projekte involviert, die grenzüberschreitende IT-Lösungen entwickeln. Die Futur-e-Justice-Konferenz in Tallinn, Estland, war deshalb ein willkommener Anlass zum Know-how-Austausch mit anderen EU-Mitgliedsländern. Im Fokus standen zukünftige Entwicklungen auf Basis des „Digital by Default“-Prinzips. Österreich wird Ende 2018 im Zuge der Ratspräsidentschaft die Teilnehmer/innen zu einer weiteren e-Justice-Konferenz in Wien begrüßen. ■



DI Richard Schmid (BRZ), Dr. Martin Schneider (BMJ), Mag. Agata Bilinska (Ständige Vertretung Österreichs in Brüssel), DI Robert Behr (BRZ), DI Johann Kickinger (BRZ), Mag. Georg Garstenauer, BA (BMJ), Dr. Thomas Gottwald (BMJ)

# E-Government im Vergleich

**Ausgebaut.** Der eGovernment Monitor 2017 – eine Umfrage zur Nutzung und Zufriedenheit mit den E-Government-Maßnahmen in Österreich, Deutschland und der Schweiz – zeigt auch heuer wieder eine erfreuliche Entwicklung der E-Government Nutzung in Österreich: Österreich hat mit 74% den Vorsprung auf die Vergleichsländer Deutschland und Schweiz deutlich ausbauen können und bleibt somit im Ländervergleich an der Spitze.

Immer stärker gewünscht wird die Datenweitergabe innerhalb nationaler Behörden („Once-Only Principle“). Hier hat Österreich bereits erste Schritte gesetzt. Beispielsweise wird mit dem e-Stipen-

dium nach einmaliger elektronischer Beantragung einer Studienbeihilfe jährlich automatisch auf Basis der zugänglichen Daten die Bezugsberechtigung geprüft. In der Folge wird gegebenenfalls sowohl der Antrag als auch der Bescheid für den Weiterbezug der Studienbeihilfe automatisch ausgestellt. Weitere Maßnahmen, wie ein einziger Behördenkontakt bei einer Änderung des Wohnsitzes, sind derzeit in Umsetzung. Österreichische Nutzerinnen und Nutzer gaben an, dass ihnen ein hohes Sicherheitsniveau bei der Anmeldung zu E-Government-Diensten wichtig ist. Mit der Handy-Signatur wird ebendieser Anspruch erfüllt. Vergangenes Jahr wurde mit der Handy-Signatur-App die Verwendung weiter verbessert. Mehr als 850.000

aktivierte Handy-Signaturen zeigen den Erfolg deutlich.

Der eGovernment Monitor liefert seit 2011 jährlich ein umfassendes Bild über die aktuelle E-Government-Situation in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Dazu gehören neben Nutzung, Zufriedenheit, Treibern und Barrieren auch die Evaluierung verschiedener E-Government-Möglichkeiten sowie die Einstellung der Bürgerinnen und Bürger. Mit jeweils rund 1.000 Interviews in den Vergleichsländern von Personen ab 18 Jahren, die das Internet privat nutzen, entsteht eine repräsentative Erhebung. Der vollständige eGovernment Monitor 2017 unter: [www.egovernment-monitor.de](http://www.egovernment-monitor.de) ■

## E-Government-Nutzer/innen in der Bevölkerung

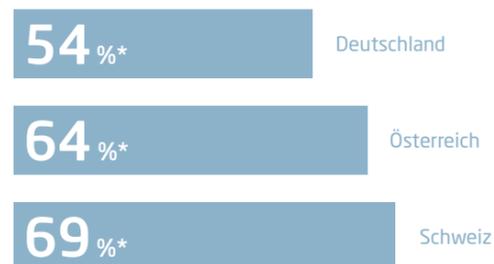
Haben Sie in den letzten 12 Monaten E-Government-Angebote genutzt?



Welche der im Folgenden aufgeführten Barrieren sprechen für Sie persönlich gegen eine (intensivere) Nutzung von Online-Behördendiensten in Österreich?



Wie zufrieden sind Sie mit dem aktuell verfügbaren Online-Angebot Ihrer Stadt/Kommune zur Abwicklung von Behördengängen im Internet insgesamt?



\*sind sehr bis etwas zufrieden

„Mehr als 70 Prozent der Apps sind zur Verwaltung von Dokumenten und Dateien nicht sicher genug, um in Unternehmen eingesetzt zu werden.“

Dr. Jens Heider, Leiter des Testlabors für mobile Sicherheit am Fraunhofer SIT